„Nicht getrennt tun, was gemeinsam getan werden kann“

Verleihung des „Preis Augsburger Friedensfest“ 2017

an den Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes

Dr. Dr. hc. Martin Junge

Begründungsrede vom Vorsitzenden der Jury,   
Regionalbischof Michael Grabow

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Dr. Gribl, sehr geehrte Damen und Herren des Stadtrats, politische Mandatsträger und Repräsentanten der gesellschaftlichen Gruppen und Organisationen, liebe Mitglieder der Jury, liebe Schwestern und Brüder aus den verschiedenen Kirchen, meine sehr verehrten Festgäste, liebe Augsburgerinnen und Augsburger,

**Zu verbinden statt zu trennen** – das ist einer der wichtigsten Impulse für den Frieden zwischen Menschen, Völkern, Staaten – und Kirchen.

Wenn wir im Jahr 2017 einen Preisträger ehren, so geschieht dies in einem für die westliche Christenheit sehr bedeutenden Jahr. Die Kirchen der Reformation erinnern an den Beginn der Wittenberger Reformation. Ein Augustinermönch und Theologieprofessor veröffentlichte vor 500 Jahren seine 95 Thesen. Er brachte damit einen Stein ins Rollen, der bis heute Folgen für das Christentum zeitigt. „Trennung und Spaltung“ waren über Jahrhunderte hinweg die deutenden Begriffe, mit denen die Ausdifferenzierung des Christentums seither beschrieben wurde. Umso bewegender ist es, dass in den Jahren vor diesem 500sten Reformations-Gedenken bereits Menschen unermüdlich daran arbeiteten, dass über diesem Gedenkjahr 2017 nicht „Trennung und Spaltung“ als Überschrift zu stehen kämen, sondern die Begriffe **„Verbinden und Versöhnen“**. Auf einen herausragenden Verbinder, auf einen dieser Brückenbauer, richten wir im Jahr 2017 den Blick und ehren ihn als Preisträger des „Preis Augsburger Friedensfest“ 2017.

Seit 2010 ist dieser Brückenbauer Generalsekretär des lutherischen Weltbundes: der chilenische lutherische Theologe Dr. Martin Junge. Geboren und aufgewachsen ist er in Chile, als Kind einer österreichischen Mutter und eines chilenischen Vaters. So verbindet er bereits in seiner Person Welten. Er ist in seiner eigenen Lebensgeschichte geprägt von Südamerika und von Europa. Er spricht als Muttersprache Deutsch und als Vatersprache Spanisch. Aber auch fließend Englisch und Französisch.

Sein Studium führt ihn nach Europa. Er studiert Evangelische Theologie in Göttingen und absolviert in einem Gastvikariat die praktische Pfarrersausbildung in Hannover. Zum geistlichen Amt ordiniert wird er allerdings 1989 in seiner Heimatkirche, der Iglesia Evangélica Luterana en Chile (IELCH), einer der beiden lutherischen Kirchen in Chile.

Dort arbeitet er auch viele Jahre als Gemeindepfarrer – in der Stadt Santiago de Chile. Schon bald traut man ihm zu, dass er Dinge und Menschen zusammenhalten und zusammenbringen kann und er wird Präsident der Iglesia Evangélica Luterana en Chile (IELCH).

Er ist zuhause im „globalen Norden“ und im „globalen Süden“, - wenn man diese Formulierungen wählen möchte, um unterschiedliche traditionelle und kulturelle Horizonte und Lebensräume zu beschreiben. Er kennt die theologische und kirchliche Tradition des europäischen Luthertums und ist zugleich stark inspiriert durch die Befreiungstheologie in Lateinamerika. Kirche, das ist für ihn klar, hat immer eine doppelte Dimension. Sie ist eine geistliche Wirklichkeit und pflegt darum das geistliche Leben. Aber sie trägt auch Verantwortung in der Welt – für die Menschen. Gottesdienst und Weltdienst. Mission und Entwicklung. Als Gebietsreferent für Lateinamerika und die Karibik in der Abteilung für „Mission und Entwicklung“ des Lutherischen Weltdienstes setzte er sich 10 Jahre lang dafür in der praktischen Zusammenarbeit mit den lutherischen Kirchen dieser Region ein.

Gefragt, wie ihn der Kontext, in dem er aufgewachsen ist, prägt, sagt er: *„Ich wuchs während der schwierigen Zeit der Militärherrschaft in Chile auf. Das hat mich geprägt. Ich habe erlebt, wie die politischen und sozialen Spannungen und die Frage, wie sich die Kirche mit Blick auf Menschenrechtsverletzungen verhalten soll, meine Kirche zerrissen hat. Ich erlebe bis heute, wie schwierig es ist, wieder zusammenzukommen, wenn man einmal auseinander gegangen ist.“*

Diese Erfahrung leitet Martin Junge in seinem Engagement – 1) **zusammenzuhalten**, damit etwas gar nicht erst auseinandergeht – und 2) zu **verbinden**, wo bereits Trennung eingetreten ist.

**1) Zusammenhalten**

Als Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes ist er derjenige, der den Motor auf dem gemeinsamen Weg der 145 Mitgliedskirchen in 98 Ländern am Laufen halten muss. Rund 75 Millionen lutherische Christen sind im Lutherischen Weltbund verbunden – über Kontinente und teilweise sehr unterschiedliche Kulturen hinweg. Eine der Daueraufgaben ist es, das Gemeinsame und Verbindende der lutherischen Weltgemeinschaft stark zu machen und geduldig dafür einzutreten, dass kulturelle und kontextuelle Unterschiede nicht zum trennenden Moment werden. Innerhalb der lutherischen Weltgemeinschaft ist dies eine ungeheuer anspruchsvolle Aufgabe, denn es gibt zahlreiche Spannungen und zum Teil heftige Zerreißproben. Dabei sind es in weit höherem Maß die theologischen und ethischen Fragen, die zu Spannungen führen, als etwa die Fragen der Ressourcenverteilung zwischen den Kirchen des Nordens und denen des Südens.

Besondere Herausforderungen der letzten Jahre waren unter anderem: die unterschiedliche Beurteilung von Homosexualität oder die Frage nach der Gleichberechtigung von Frauen in kirchlichen Ämtern. Hier gilt es für Martin Junge immer wieder vermittelnd zu wirken. Als die lutherische Kirche in Schweden etwa die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare einführte, wollte die äthiopische Mekane Yesu Kirche die Gemeinschaft mit dieser aufkündigen. Oder: wie soll mit einer Mitgliedskirche umgegangen werden, die die gemeinsam formulierten Ziele des LWB verlässt, darauf hinzuwirken, dass in allen Mitgliedskirchen Frauen zum geistlichen Amt ordiniert werden können?

Noch ist dieses Ziel weit entfernt, aber was ist, wenn eine Kirche – die lutherische Kirche Lettlands – die vor Jahrzehnten eingeführte Frauenordination plötzlich wieder abschafft? Wie ist es möglich, bei derartigen zentrifugalen Kräften als Gemeinschaft zusammenzubleiben.

In seiner Überzeugungsarbeit in Einzelgesprächen, bei Vorträgen und in Publikationen wirbt Martin Junge intensiv für Instrumente, die dem Zusammenbleiben dienen: für gemeinsame Entscheidungsfindung, für wechselseitige Rücksprache, für das Vertrauen denen gegenüber, die in ihrer Bibelinterpretation zu anderen Ergebnissen gelangen als man selbst. Und er wirbt dafür, traditionelle patriarchale Muster zu überwinden und weltweit für eine stärkere Beteiligung, für Partizipation von jungen Menschen und von Frauen zu arbeiten.

Martin Junge setzt sich dabei weit über das normale Maß seiner beruflichen Verpflichtungen für die Überwindung dieser enormen Herausforderungen ein. Er ist ein Mensch, der sich aus tiefster Überzeugung und mit ungeheurem Engagement dafür einsetzt, zentrifugalen Kräften entgegenzuwirken, dabei die vorhandenen, teilweise massiven kulturellen Unterschiede ernstzunehmen und gleichzeitig die daraus entstehenden Gräben zu überbrücken im Sinne eines wachsenden Verständnisses für die gemeinsamen Anliegen. Er tritt dabei mit Überzeugungskraft und freundlicher Beharrlichkeit ein für die im globalen Zusammenleben so wichtigen Werte einer größeren Offenheit für Gleichberechtigung, Gendergerechtigkeit und Diversität.

Wie sehr Martin Junge als beständiger Kommunikator geschätzt ist, zeigt sich auch darin, dass der Rat des Lutherischen Weltbundes im Juni 2016 einstimmig sein Mandat für eine zweite siebenjährige Amtszeit verlängerte.

Zwei Universitäten verliehen ihm die Ehrendoktorwürde: 2015 die Wilfrid Laurier University in Waterloo (Kanada) und 2017 die römisch-katholische University of Notre Dame, USA. Dass ausgerechnet eine römisch-katholische Universität einem Lutheraner die Ehrendoktorwürde verleiht, führt uns zum zweiten Bereich, in dem Martin Junge in den letzten Jahren unermüdlich wirkte – als jemand, der Getrenntes verbindet.

**2) Verbinden**

In dem Jahr, in dem Martin Junge Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes wurde, trat die Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Stuttgart zusammen. Höhepunkt war die historische Versöhnungsfeier zwischen Mennoniten und Lutheranern – zwei Kirchen der Reformation, die die Taufe theologisch unterschiedlich bewerten. Eine der Kernfragen der Differenz war und ist: dürfen Säuglinge getauft werden, oder ist zur Taufe das eigene Bekenntnis nötig? Auch die Frage nach der theologischen Einschätzung von obrigkeitlicher Macht und Gewaltausübung trennte. – In der Reformationszeit wurden Mennoniten von anderen Strömungen der Reformation, Lutheranern und Reformierten, aber auch von Katholiken blutig verfolgt. In einer bewegenden Zeremonie – nach einem mehrjährigen Gesprächsprozess - baten Lutheraner nun die mennonitischen Glaubensgeschwister um Vergebung – und bekamen sie gewährt. – Für die lutherische Weltgemeinschaft war dies ein prägender Moment, der deutlich machte: Getrenntes muss nicht getrennt bleiben. Es gibt Wege zur Versöhnung. Dazu muss die Wahrheit auf den Tisch. – Und es gilt dann auch, den Konflikt hinter sich zu lassen und einer Zukunft in Einheit entgegenzusehen.

Einen solchen Versöhnungsprozess auch zwischen den übrigen Kontrahenten der Reformationszeit voranzutreiben, trieb Martin Junge seither an. Der 500ste Jahrestag der Reformation sollte von Katholiken und Lutheranern gemeinsam – ökumenisch – begangen werden.

Dass die lutherisch/römisch-katholische Kommission für die Einheit ebenfalls bereits in diese Richtung arbeitete und mit dem Studiendokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ einen Weg aufzeigte, führte letztlich dazu, dass am 31.10.2016 im schwedischen Lund Papst Franziskus, LWB-Präsident Bischof Dr. Munib Younan und Generalsekretär Martin Junge gemeinsam der Reformation vor 500 Jahren gedachten. Es war ein Meilenstein im Blick auf ein versöhntes Miteinander in der Zukunft, dessen Bedeutung gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Auf den Gottesdienst in der Kathedrale von Lund folgte das ökumenische Fest „Together in Hope“ in der Arena von Malmö. Caritas International und der Lutherische Weltdienst verpflichteten sich hier zu mehr Zusammenarbeit, vor allem im Einsatz für Migranten weltweit. Martin Junge prägte im Blick darauf den Terminus „das Lund-Prinzip“. Das Lund-Prinzip bedeutet: Nicht getrennt tun, was man gemeinsam tun kann. Wenn das Lund-Prinzip wirklich zum Prinzip ökumenischen Zusammenwirkens wird, dann ist viel erreicht!

**3. Weltverantwortung**

In der Verbindung von Gottesdienst und Weltdienst in Lund und Malmö sieht Martin Junge sein grundlegendes Anliegen veranschaulicht: „Ökumenischer Dialog muss durch das gemeinsame Zeugnis, zu dem Gott das Volk Gottes aufruft, ergänzt und genährt werden.“

Chile, Österreich, Deutschland, Lateinamerika, Karibik, Lund und zuletzt Windhoek in Namibia, wo der Lutherische Weltbund im Reformationsjahr 2017 zu seiner 12. Vollversammlung zusammentrat – nur die Nennung der verschiedenen Länder und Kontinente zeigt, dass die Wittenberger Reformation kein lokales, regionales oder nationales Ereignis geblieben ist. Nein, „die Reformation ist eine Weltbürgerin geworden.“ So Martin Junge. Darum müsse lutherische Kirche auch ein globales Selbstverständnis pflegen und Weltverantwortung übernehmen. Im Blick auf den Klimawandel und die weltweite Flüchtlingskrise sieht Junge die Kirchen in der Pflicht, sich zu engagieren und Stellung zu beziehen. "Ich glaube, jetzt ist Zeit für die Kirchen aufzustehen", sagte er anlässlich der Vollversammlung des LWB in Windhoek im Juni 2017. "Als Kirchen müssen wir bei Regierungen und globalen Anführern dafür plädieren, die Prioritäten richtig zu setzen." Es müssten mehr Anstrengungen unternommen werden, Konflikte effektiv zu verhindern und die Konflikte zu lösen, die Millionen Menschen aus ihren Häusern zwängen. "Wir müssen den Klimawandel ansprechen, der zunehmend Naturkatastrophen und folglich Armut und Vertreibung verursacht".

Vor allem die wachsende Zahl an Flüchtlingen weltweit auf noch nie zuvor erreichte 63,5 Millionen stelle Staaten und Religionen vor gewaltige Herausforderungen, sagte Junge. Besorgt zeigte er sich über den Umgang mit den Flüchtlingen, deren Menschenrechte oftmals infrage gestellt würden. "Eine Welt ohne Menschenrechte jedoch wird zwangsläufig alptraumhafte Züge annehmen", warnte Junge.

Der Weltdienst des Lutherischen Weltbundes betreut rund 2,3 Millionen Flüchtlinge, vor allem in Entwicklungsländern.

Auch im Blick auf die zunehmenden Polarisierungen weltweit sieht Junge die Kirchen vor großen Aufgaben. „Wir scheinen derzeit einen kritischen Moment zu erleben – die Menschheitsfamilie tut sich schwer damit zusammenzuleben und zu –arbeiten“, sagte der chilenische Theologe im Mai in Windhoek. Es gebe eine starke Tendenz zu Polarisierung, Fragmentierung, und "einem Diskurs, der zerstörerisch wirkt". Vor allem die Kirchen und Religionsgemeinschaften seien von diesem Trend betroffen, fügte Junge hinzu: "Nicht selten kommen diese Polarisierungstendenzen im religiösen Gewand daher", sagte er. Dies habe dazu geführt, dass Religionen mehr und mehr negativ gesehen würden. Dazu komme, dass religiöse Gemeinschaften unterdrückt würden oder Gewalt erlebten, etwa im Nahen Osten.

Einfache Antworten in einer komplexen Welt führen für ihn in die falsche Richtung und verschärfen das Problem, anstatt es zu lösen. Er sagte, die Menschen würden empfänglich für Populismus, Manipulation, Fremdenfeindlichkeit und beruhigende Antworten, die allerdings oft nicht das hielten, was sie versprechen. Die lutherischen Kirchen müssten in solch ambivalenten Zeiten "klare Positionen" beziehen. Sie müssten sich fragen: "Welches Lied singen wir inmitten dieser Situation?"

Martin Junge sieht die Aufgabe gerade auch der Kirchen, vereinfachende Aussagen zu korrigieren und am Wiederaufbau jener Brücken mitzuwirken, die aus nationalen oder religiösen Polarisierungen heraus zerstört worden sind.

**4. Zusammenfassende Würdigung**

Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass wir mit Dr. Martin Junge einen Menschen ehren, der sich aus seiner christlichen Überzeugung heraus als unermüdlicher Brückenbauer zwischen den Kontinenten und Kulturen, zwischen Konfessionen und Religionen einsetzt für ein versöhntes und friedliches Miteinander auf dieser so friedlosen Welt. Gewürdigt wird sein Einsatz für die Versöhnung scheinbar unversöhnlicher Gegensätze, für die Eröffnung und Weiterführung inner- und interkonfessioneller Dialoge mit dem Ziel, nicht getrennt zu tun, was man gemeinsam tun kann. Mit der Preisverleihung an Dr. Junge stellt der Augsburger Friedenspreis eine Friedensarbeit in den Mittelpunkt, die Gottesdienst und Weltdienst zusammendenkt und so Verantwortung für den Menschen und für die Welt zu übernehmen bereit ist, gerade auch im Blick auf Menschenwürde, Gendergerechtigkeit und Diversität, aber auch für Meinungsfreiheit und religiöse Selbstbestimmung. Migration und Klimawandel sind in diesem Kontext Herausforderungen, die einen substantiellen Beitrag der Kirchen unbedingt brauchen.

Martin Junge tritt leidenschaftlich ein für eine Welt, in der das Miteinander gefördert, das Verbindende stark gemacht und der Zusammenhalt gesucht wird. Er wird heute geehrt

* als Brückenbauer zwischen Nord und Süd,
* für seinen Einsatz für die Versöhnung von Konfessionen und Religionen und
* für sein weltweites, entschiedenes Eintreten für Frieden, Gerechtigkeit und Menschenwürde als Grund-Konstitutiven christlicher Existenz und Grundbedingungen für ein konstruktives, menschenwürdiges Zusammenleben in Gesellschaften und Kirchen.